

Wiesbadener Tagblatt.

31. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 338.

Verlags-Druckerei No. 2353.

Donnerstag, den 23. Juli.

Redaktions-Druckerei No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Für August und September

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,

bei den Ausgabestellen,

den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Etwas über Mr. Chamberlains Methoden.

Unser Londoner u.-Korrespondent schreibt:

Als Mr. Chamberlain unlängst mit seinen schütz-
zöllnerischen Absichten herausplagte und die Freihändler
Zeter und Mordio schrien, da wurden sie durch die Ver-
sicherung beänstigt, daß mit dem alten Systeme nicht
gebrochen werden würde, falls eine eingehende Unter-
suchung des neuen nicht zeigte, daß dieses das bessere
ist. Jedermann glaubte nun, die Regierung beabsichtige
eine parlamentarische oder königliche Kommission mit
Ermittlungen zu beauftragen, aber der geniale Minister-
präsident Balfour, der eingestand bezüglich der beiden
großen Zollprinzipie keine fest gebildete Ansicht zu be-
sitzen, erklärte auf Befragen, es würde sich um eine
private, der Initiative des Einzelnen überlassene Unter-
suchung handeln. Die Idee ist großartig und ganz
und gar eines Chamberlain würdig. Während die
Schlafmützen von der liberalen Partei und die frei-
händlerischen Unionisten im Parlamente geduldig auf
die kommende Untersuchung warteten und sich um so
sicherer fühlten, weil der Kolonialminister hatte ankündigen
lassen, daß er seine große Schutzollkampagne im Oktober
beginnen würde, entwickelte er im Stillen eine gewaltige
Tätigkeit. Fast in jedem bewohnten Orte tauchten
jeden seine Agenten auf und verteilten Flugblätter,
in denen man es den Untertanen Edwards VII. klar
machte, daß jeder, der nicht sofort mit Leib und Seele
Schutzzöllner würde, nicht nur ein Esel, sondern sogar
ein Verräter sei. Während der gegenwärtigen
Woche wurden nicht weniger als zwölf Millionen jener
gedruckten Erleuchtungsmittel verandt, deren Druck
80 000 Mark kostete, während das Porto das Sechsfache
dieses Betrages erforderte. Dahinzu kommt aber auch
noch der bedeutende Aufwand für die Agenten und das
Zentralbureau der sogenannten Tariffkommission, in dem
nicht weniger als hundert Beamte eine fieberhafte Tätig-
keit entwickeln. Diese Kommission ist von dem Liberal-

Unionistischen Klub in Birmingham, wo Mr. Chamber-
lain ehemals Schrauben fabrizierte, ins Leben gerufen
worden, und an ihrer Spitze steht Mr. Vince, der be-
währte politische Agent Mr. Chamberlains. Derartige
Agenten spielen im englischen politischen Leben eine gar
gewichtige Rolle, denn sie sind gewissermaßen die Wahl-
freisverwalter, die während der Abwesenheit des Re-
präsentanten der Wähler unter diesen sozusagen Ordnung
halten und dafür sorgen, daß sich nicht etwa ein neuer
Kandidat einschmeichelt. Der Agent eines so hervor-
ragenden Staatsmannes wie Mr. Chamberlain ist aber
natürlich ein ganz außergewöhnlich „großes Tier“ und
hat unter Umständen ganz besondere Obliegenheiten.
Gegenwärtig sendet Mr. Vince z. B. Anfragen an die
Vertreter aller andern Parlamentsmitglieder, um zu
ermitteln, ob die Chamberlainschen Pläne in ihren
Distrikten von den Lokalblättern günstig oder ungünstig
beurteilt werden, und er ersucht namentlich um Mit-
teilung derjenigen Argumente, die mit besonderer Wir-
kung gegen dieselben vorgebracht werden. Außerdem
aber erbittet er sich die Namen all derjenigen, die als
öffentliche politische Redner auftreten. Nicht genug damit,
scheint jener Herr aber auch noch gewaltige Anstrengungen
zu machen, gerade diejenigen Wahlbezirke für die schütz-
zöllnerische Idee zu gewinnen, die zu Chamberlains
Partei gehören, deren Repräsentanten im Unterhause
aber nicht vom Freihandel lassen wollen. Der Kolonial-
minister sucht sich auf diese Weise ungewissermaßen
unter den Unionisten zu entledigen, die darob nun ein
Mordgeschrei erheben, wie jedoch aus dem offenen
Briefe eines derselben in der Presse hervorging.

Nach dem Tode Papst Leos XIII.

hd. Berlin, 22. Juli. Wie dem „A.-A.“ aus Rom
gemeldet wird, bestätigt das gestern aufgenommene Pro-
tokoll über die Krankheit des Papstes die Diagnose der
Ärzte. Darauf wurde die Leiche von vier Geheim-Kap-
länen mit einer weißen Soutane bekleidet, um die Schul-
tern wurde das rote Mantelchen gelegt und auf den Kopf
die Haube aufgesetzt. Die Füße wurden mit roten
Schuhen bekleidet. Die Leiche wurde von Nobel-Gar-
disten auf einem mit rotem Seiden-Damast überzogenen
Goldgerüst in den Thronsaal getragen und auf einen mit
einem Valdaudin überzogenen Katafalk gehoben, an
dessen Ecken vier Kerzen brennen. Die inneren Leichen-
teile wurden nach der Kirche der Heiligen Vincenzius
und Anastasius getragen. Die Urne, in der sie ruhen,
ist in rote Seide gehüllt. Heute sollten sie rechts vom
Hochaltar eingemauert werden. Die Autopsie und die
Einbalsamierung wurden erst um 10 Uhr abends beendet.
In der Nippenselhöhle wurde ein Liter weißlicher
Flüssigkeit gefunden.

hd. Rom, 22. Juli. Im Vatikan wird berichtet,
daß zwischen Dreglia und Rampolla eine Versöhnung
stattgefunden hat. Heute früh begab sich ein geistlicher
Büroenträger in die apostolische Kanzlei, um die mit den
Bildnissen des heiligen Petrus und Paulus versehenen
Blomben von den Türen abzunehmen und die darin be-
findlichen Akten zu versiegeln. Der gleiche Vorgang
wurde in der Kanzlei der Dreve beobachtet.

hd. Rom, 22. Juli. Allenthalben hält die Ruhe
an. Im Vatikan ist der Verkehr sehr gering. Außer
den Kardinalen werden nur wenige Persönlichkeiten
hinein gelassen. In unterirdischen Kreisen ist man der
Ansicht, daß unter dem neuen Papst keine tiefgehenden
Änderungen in den Beziehungen zwischen Vatikan und
Quirinal eintreten werden.

wb. Rom, 23. Juli. In der Kirche St. Vincent und
St. Anastasius wurden gestern spät abends die Prä-
cordien des Papstes in der Mauer zur Rechten des Hoch-
altars beigelegt. Die Wand wurde mit einer Marmor-
tafel versehen, die Namen, Geburts- und Erwählungstag
des Papstes angibt.

hd. Rom, 23. Juli. Die Leiche Leos wurde mit dem
üblichen Zeremoniell nach der Peterkirche getragen.
Am Standbild Konstantins gab Monsignore Driccoli
die Absolution. Dann wurde die Leiche auf den Kata-
falk inmitten der Kirche gehoben und hier erteilte Mon-
signore Ceppetelli, der Vize-Sekretär von Rom, den
Segen, worauf die Leiche in der Sakraments-Kapelle
aufgebahrt wurde. An der Feierlichkeit nahm auch das
diplomatische Korps teil. Alle katholischen Vereine und
Kardinalen trugen brennende Kerzen. Der Raum vor
der Kirche wurde mit Schranken umgürtet, um so das
Ein- und Ausströmen der Menge zu regeln. Der Platz
wurde militärisch besetzt. — Kardinal Dreglia, der
gestern sehr leidend aussah, erklärte, er hoffe, der Papst
werde recht bald gewähnt werden, das Interregnum lasse
schwer auf seinen Schultern. Daran will man schließen,
daß die Wahl Dreglias zum Papst unmöglich sei, da
dessen Pontifikat aller Wahrscheinlichkeit nach nur von
kurzer Dauer sein würde. — Das Testament Leos ist
völlig mit eigener Hand geschrieben. Es beginnt mit
religiösen Mahnungen und drückt alsdann den bestimm-
ten Willen aus, daß alles, was in seinem Besitz vorge-
funden werde, auch die ihm persönlich gemachten Ge-
schenke, der Kirche zufallen sollen. Seine Familie dürfe
nichts beanspruchen, da er sie schon bei Lebzeiten reich-
lich bedacht habe.

hd. Mailand, 22. Juli. Der „Osservatore Catho-
lico“ eröffnet eine Sammlung zur Errichtung eines
Denkmals für Papst Leo in der Ambrosiuskirche.

wb. Paris, 22. Juli. Frankreich läßt sich beim
Leidenbegangnis des Papstes vom Votschafte beim
Vatikan, Rifard, vertreten. Präsident Douhet schickt zur

Arbeit.

Roman von Maria Schade.

(Schluß.)

Aber sie hat ihn ja verlassen. Wie wieder wird sie
sein Atelier betreten. Das angefangene Werk kann nicht
fertig werden. Der Ton wird zusammenbrechen, denn
wo fände er ein Modell, das ihm Ji ersehe! Und er
wird daneben stehen, verdammt zur Untätigkeit, denn der
Gedanke an dieses stümperhafte, unvollendete Werk muß
sein Vertrauen zu sich selbst erschüttern, seine Schaffens-
kraft zu neuer Arbeit lähmen. Erfüllen wird es sich,
was er in der letzten Unterredung mit ihr gesagt: „Ni-
wann du bei mir bleibst, alles kann ich, — das Höchste.
Ein Gott bin ich. Und wenn du von mir gehst — ein
Verbrecher.“

Also krank soll sie sein — krank. — Das wollte man
ihm weismachen. Dadurch wollte man ihn befähigen,
ihn hinfallen. Und sie? — Während er mit dem
Lodesgedanken ringt, liegt sie vielleicht in seinen Armen.
Dem Gatten hat sie alles anvertraut. Sie lachen zu-
sammen über den vertriebenen Narren, der eine Koffer-
kiste für Ernst genommen. — Sie schmeißt er an ihn . . .

Nein, er will nicht weiter denken. Diese Gedanken
sind für ihn eine Pein. Befreien will er sich von sich
selbst.

Aber bevor er stirbt, soll ihr Bild vernichtet werden,
das nicht ihr Bild ist. Damit seine Schüler, seine Be-
kannnten, alle die Neugierigen, die er bei Lebzeiten von
seiner Wertigkeit ferngehalten, und die nach seinem Tode
sein Heiligtum stürmen werden, nicht sehen sollen, daß er
nicht gekonnt, was er gewollt. Auch sollen sie nicht wissen,
daß sein letzter Gedanke ihr gehört. Verleugnen will er
sie vor den Menschen wie sie ihn verleugnet hat.

Er greift nach dem Schlägel. Weit holt er aus . . .

Da — sein Arm ist wie gebannt . . .

Er wendet sich um.

Er sieht — in ihr Gesicht. Er fühlt den Druck ihrer
Hand auf seinem Arm. Das schwere Eisen fällt zur
Erde.

Er starrt sie an, als könne er nicht glauben, daß sie
es ist, die vor ihm steht. Dann hebt er abwehrend die
Hand.

„Was willst du hier? — Was willst du bei dem
Toten? — Laß mich! — Ich lasse dich! — Wir haben
nichts mehr gemein! — Geh!“

Sie schreit auf: „O, wäre ich doch tot! Tot! Warum
bin ich nicht gestorben? — Das Ende war so nahe. Und
was habe ich getan? — Zurückgekehrt habe ich es mit
Gewalt. — Gerungen habe ich mit dem Tode Brust an
Brust. — Leben wollte ich, nur leben. — Weißt du“,
ihre Stimme wird ganz sanft, „der Tod ist eine Gewalt.
— Ich hab's gefühlt.“ Ihr Körper bebt. „Und doch,
wie alle Tyrannen, erschrickt auch er — vor der Kraft.
— Wo ich die Kraft hernahm? — Ich weiß es nicht.
— Nicht für mich wollte ich leben — für dich.“

Sie schweigt. Sie senkt das Haupt.

„Du warst krank?“

Er spricht es wie im Traume.

Sie nickt.

„Als du von mir gingst — das letzte Mal, da kam
es über mich wie eine unbegreifbare Gewalt. Die
schleuderte mich zu Boden. Ich habe mich dagegen ge-
sträubt. Aber es half nichts. Ich verlor die Be-
stimmung. — Ich war nur noch ein Körper. Kein Wille
mehr. — Und dann das Erwachen. — Der Gedanke,
daß du mir zürnst, mich vielleicht für treulos hältst . . .“

„Ji!“

„Hast du an mir gezweifelt?“

Er antwortet nicht.

„O du Tor! Du Kleingläubiger! — Müßt Ihr
denn immer sehen? — Habt Ihr denn keine Kraft mehr
zu glauben? — Ich lag da, hilflos. Und du über-
schüttetest mich mit Anklagen. Meine Stimme konnte
dich nicht erreichen. Meine Hand war zu schwach, dir
zu schreiben. Du fort in der Ferne. Ich allein — zurück-
gelassen . . .“

„Ich war nicht fort!“

„Du bist nicht gereist?“

„Hier war ich. Hier bin ich geblieben.“

„Mir so nah? — Und ich wußte es nicht! — Nach
deiner Nähe habe ich geschmeichelt wie ein Eingekerkter
nach dem Licht. Und du gabst mir kein Zeichen?“

„Ich wollte sterben, weil ich ohne dich nicht leben
konnte.“

„Und ich wollte leben, weil ich ohne dich nicht sterben
konnte.“ Sie haben sich umschlungen.

„Du bist bei mir“, flüstert er.

„Und ich gehe von dir — nie wieder. Als ich
heute früh von meiner Jungfer hörte, daß du hier bist,
da hielt mich nichts mehr zurück. — Die letzte Schwäche,
— sie schwand. — Mein erster Gang — zu dir.“

„Du kamst . . .?“

„Und wie ich kam! Gans! Gans! Jetzt laß dir
sagen, warum ich so lange grübelte, warum ich schwankte,
warum ich mich immer nicht entschließen konnte. — Sieh,
beide Hände legt sie ihm auf die Brust, „meine Liebe ist
so groß. Nicht wie etwas Häßliches wollte ich sie ver-
bergen. — Warum sollte ich mich dessen vor den Menschen
schämen, was mein höchster Stolz ist! — Wie ein Un-
recht kam es mir vor, wie eine Entweihung. — Nicht
wie eine Diebin wollte ich zu dir schleichen bei Dunkel-
heit. Das hielt ich deiner für unwürdig. Frei wollte
ich zu dir treten — im Licht — vor aller Welt.“

„Ji!“

„Mein Flehen ist erhört. Die Krankheit, der ich an-
fänglich gekleidet habe, hat mich bewahrt vor einem
Schritte, der uns für immer bescheiden mußte — selbst in
unsern eignen Augen. — In all diesen Wochen habe
ich viel nachgedacht, viel gelernt. — Ich bin gewachsen.
Nun bin ich groß genug für dich. Nicht als die fort-
gelaufene Frau eines anderen komme ich. — Nein, als
das freie Weib zu dem freien Manne . . .“

„Ji, du bist frei . . .?“

„Ja, Gans, ich habe mich selbst befreit aus einer
unwürdigen Stellung. Denn unsere Ehe war un-
würdig für mich, unwürdig für ihn. Während der
Krankheit ist mein Leben noch einmal an mir vorüber-
gezogen. Über alles habe ich mir Rechenschaft abgelegt.
— Nicht aus Liebe habe ich Mißrecht geübt, nicht aus
Mühsal. Was mich zu ihm zog, war ein des Menschen

persönlichen Vertretung zwei Offiziere des militärischen Hofstaates nach Rom.

Rom, 23. Juli. Zu Stimmenzählungen bei der Papstwahl wurden die Kardinalen Respighi und Cassella ernannt. Kardinal Vannutelli besuchte gestern Rampolla und hatte mit ihm eine zweistündige Unterredung, der man große politische Bedeutung beilegt. — Da Kardinal Dreglia die italienische Regierung nicht amtlich von dem Ableben des Papstes in Kenntnis gesetzt hat, wurde die öffentliche Trauer gestern wieder aufgehoben. Die Theater spielten wieder, die Läden waren geöffnet. Auf den Plätzen fanden öffentliche Konzerte statt.

Wien, 23. Juli. Die „Neue Freie Presse“ aus diplomatischen Kreisen erfährt, werden die zum Konklave reisenden österreichisch-ungarischen Kardinalen die definitiven Wünsche der Regierung erst in Rom kennen lernen, und zwar durch den dortigen Botschafter beim Vatikan. In keinem Fall werde jedoch ein formales Veto gegen irgend einen Papabile seitens Österreich eintreten.

Leo XIII. und Lenbach. Im Jahre 1884, so erzählte Franz v. Lenbach dieser Tage einem Interviewer der „N. Fr. Pr.“, fragte ein Münchener Kirchenbauverein durch Grafen Emmerich Arco an, ob ich zum Beistand des Vereins ein Bildnis des Papstes malen möchte. Vom damaligen Privatsekretär des Papstes, nunmehrigen Kardinal Roccini, einem geborenen Südtiroler, eingeführt, mußte ich als geborener Katholik die Zeremonie des Fußküssens mitmachen, die mir sehr schwer wurde, um so mehr, als der Papst, der von mir hörte, ich sei eigentlich ein Heide, nicht Gnade vor Recht ergehen ließ. Der Papst lud mich in den Thronsaal, nahm auf dem Thronfessel Platz und unterhielt sich mit dem knieenden Roccini italienisch, dabei lebhaft gestikulierend, um mir zu lebendiger Auffassung Gelegenheit zu geben. Das Porträt, das damals nach mehreren Sitzungen allmählich fertig wurde, ging in den Besitz des oben genannten Kirchenbauvereins in München über und wurde später von der bayerischen Staatsregierung für die neue Pinakothek angekauft. Ehe ich das Bild von Rom abschickte, stellte ich es in einem der Räume der päpstlichen Wohnung auf, weil der Papst es noch sehen wollte. Es gefiel dem aber gar nicht, weil es in sitzender und gebeugter Stellung, dem Alter des Papstes entsprechend, dargestellt war. Er sagte, ein Papst müsse stehend, jung und segnend dargestellt werden. Die Unterhaltung während der Sitzungen drehte sich ausschließlich um „Bismarck“, wie er den Namen aussprach. Er bewunderte ihn im höchsten Grade. Ich gab, so viel bei meinem mangelhaften Italienisch möglich war, Aufschluß über ihn. Ob Bismarck gutmütig sei, wann er aufstehe, was er esse und trinke, und wie er aussehe, alles wollte der Papst wissen. Im folgenden Sommer, eben im Begriff, abzureisen, wurde ich von Monsignore Roccini dringend eingeladen, der mir förmlich aufgeregt mitteilte, daß der heilige Vater ein Porträt, aber ein ganz neues, von „Fürst Bismarck“ wünsche, und ich möchte mich recht beeilen damit, weil der heilige Vater sich darauf freue, es zu sehen. Ich kam bald darauf nach Vargin, und mir schien, als wenn der Fürst einigen Spaß an der großen Affäre hätte. Denn er sah mir gleich darauf mit mehr Geduld, als sonst seine Gewohnheit war. (Bismarck war es nämlich, so schaltete Lenbach hier in seine Erzählung ein, äußerst verhaft, im Bild oder durch Skulptur verehrt zu werden; gut oder schlecht, war ihm ziemlich gleichgültig, im Gegensatz zu Moltke, der den Malern, Bildhauern, Photographen mit Vergnügen sah.) Da in ultramontanen, namentlich in französischen Zeitungen großer Lärm über den Fall sich erhob, daß das Bild des lebendigen Gotteseheims in den Vatikan kommen sollte, was sie vorerst garnicht glauben könnten, so entstand für die Herren im Vatikan die größte Verlegenheit, und wie ich Roccini mitteilte, daß das Bismarck-Bild zur Verfügung Seiner Heiligkeit

stehe, erhielt ich den Bescheid, daß die Übergabe des Bildes im Vatikan garnicht pressiere, und daß zunächst Kardinal Jacobini es im Palazzo Voghese, meinem damaligen Wohnsitz, sehen sollte. Da ich im Laufe des Jahres 1886 über die Bestimmung des Bildes nichts weiter hörte, hielt ich mich nicht mehr gebunden, und daselbe Bildnis ging bald darauf in den Besitz des Museums zu Breslau über, zur Verhütung der Herren im Vatikan.

Leo XIII. in Perugia. Aus Perugia wird einem Pariser Blatte geschrieben: Leo XIII. steht bei den Einwohnern von Perugia noch in pietätvoller Erinnerung. Die Alten sprechen gern von ihm bei ihren abendlichen Unterhaltungen und wiederholen mit Vorliebe Anekdoten und Geschichten, deren Held er ist. Als im Jahre 1878 der Erzbischof von Perugia zum Papst erwählt wurde, kannten wenige in Rom noch den Mann näher. In der Tat hatte der Kardinal Pecci seit dreißig Jahren nicht mehr seine Diözese verlassen. Von seinem Aufenthalt in Brüssel beehrte er sich nach Perugia zurückzukehren, sobald Pius IX. es ihm erlaubte; denn er hatte für diese Stadt immer eine ausgesprochene Vorliebe. In seiner Lebensführung zeigte der Kardinal Joachim Pecci, der den Geschmack eines Kirchenfürsten mit dem eines Edelmannes von altem Geschlecht vereinigte, immer eine außerordentliche Strenge. Nichts machte ihm einen so unangenehmen Eindruck, als jemand in seiner Umgebung die Gesetze der guten Lebensart verletzen zu sehen. Als er eines Tages auf dem Lande bei einer patrizischen Familie speiste, trug man zum Nachschick einen Korb frisch gepflückter Weintrauben auf. Der Kardinal, der, ohne Gourmand zu sein, doch etwas Gourmet war, bewunderte sehr die Trauben, von denen er eine aß. Sein Gefährte auf seinen kirchlichen Reisen, ein ebenso dider wie gelehrter, aber auch ebenso ehlustiger wie dider Priester, stellte, als der Korb ihm gereicht wurde, seine große Hand hinein und nahm so viel Trauben als seine Hand fassen konnte. Als der zukünftige Papst dies sah, rief er mit seiner nährenden Stimme: „Balthasar, Balthasar! Wir brauchen einen vollen, einen ganz gefüllten Korb, für den Vater Luigi!“ — Ein anderes Mal hatte sich ein Priester vom Lande im bischöflichen Palast vorgeführt mit einem Bart, der einen Monat lang keine Schere gesehen hatte. Er kam, um die Hilfe des Kardinals für die Wiederherbauung des Glockenturms an seiner Kirche zu erbitten. Der Kardinal Pecci sah ihm seinen Obolus und sagte hinzu: „Und hier ist noch ein Taler darauf für Ihren Barbier!“ Der Kardinal war sehr sorgfältig in Bezug auf seine Person und seine Garderobe war immer wohl ausgehattet. Wenn Cavour ihn gekannt hätte, so hätte er vielleicht von ihm wiederholt, was er von Visconti-Venosta zu sagen pflegte: daß ein Mann, der zwei Stunden zu seiner Toilette brauche, kein guter Minister sein könne. Bei den feierlichen Zeremonien nahm die Toilette dem Kardinal Pecci nicht weniger Zeit als Visconti-Venosta, und es war keine Sinecure für seinen Kammerdiener, ihm in diesen Fällen beim Ankleiden behilflich zu sein. Vor drei Jahren willigte Leo XIII. ein, sich von dem Maler Guardabassi aus Perugia malen zu lassen. Als das Bild beendet war, bewunderte der Papst sehr die Ähnlichkeit. „Aber“, sagte er, „diese Augen sind nicht unsere Augen; unsere Augen sind glänzender!“

Deutsches Reich.

Richard Röske †.

L. Berlin, 22. Juli.

Das plötzliche Hinscheiden des Reichstags-Abgeordneten Richard Röske ist nicht allein vom liberalen Standpunkte außerordentlich zu bedauern, sondern von jedem, der für die Weiterbildung unserer wichtigsten Reichs- und Landesinrichtungen in Betracht kommt. Man mag an dem Sozialpolitiker und Parlamentarier Röske, je nach dem Parteiabstande, dies oder jenes aussetzen wollen, jedenfalls steht fest, daß er unermüdlich für die Sache eintrat, deren Förderung er sich zu

seiner Lebensaufgabe gestellt hatte. Es ist bekannt, daß Herr Röske niemals schlie, wenn es galt, denjenigen Bestrebungen außerhalb des Parlamentes zur Unterstützung, werten Anerkennung zu verhelfen, die auf sozialreformrischem Gebiete lagen. Da ihm nicht geringe Geldmittel zur Seite standen, so denkt vielleicht mancher, daß er sich dergleichen leichter leisten konnte wie viele, die es auch gern möchten, es aber unterlassen müssen, weil sie nicht mitkommen. Das Reichstagsmandat, das der Verstorbenen seit 1890 als Vertreter des Wahlkreises Dessau innehatte, war entschieden ein nicht unwesentliches Förderungsmittel seiner sozialpolitischen Bestrebungen. Angesichts der chronischen Leere des Hauses, wie sie nachgerade typisch für den Reichstag geworden ist, verdient es besonders hervorgehoben zu werden, daß Röske es mit seinen Abgeordnetenpflichten gewissenhaft ernst nahm. Man kann ihn in dieser Beziehung mit dem verstorbenen Passer und dem Abgeordneten Richter auf eine Stufe stellen, die die Alten wirklich studierten, die ihren Kollegen nur als eine unbequeme Zugabe zum Abgeordnetenordens erschienen. Wenn zu der Zeit, da die nationalliberale Partei die härteste im Reiche und in Preußen gewesen war, und für die Fraktionsführungen selbst der größte zur Verfügung stehende Saal kaum ausgereicht hatte, Bennigsen erschien, war sein erstes, daß er zu Passer ging und sich informieren ließ. Selbstverständlich trug dieser Eifer für die Sache, den Passer an den Tag legte, nicht wenig dazu bei, seine Stellung in der Fraktion zu einer überlegenen zu machen. Auch Richter hat das Wissen und Können, das ihm namentlich in finanzpolitischer Hinsicht einen so großen Vorsprung verschaffte, sich erst durch hartes Studium und unermüdliches Arbeiten zu eigen zu machen gewußt. Die Zahl derer aber, die ihm nachsahen, ist immer nur eine sehr geringe gewesen. Es ist noch nicht allzu lange her, da sagte uns ein preussischer Minister, den Reichstag und den preussischen Etat kennen außer Herrn Röske, dem vormaligen Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt, und dem Finanzminister Miquel nur noch die Abgeordneten Richter und der verstorbene Lieber.

* Berlin, 22. Juli. Die amerikanische Kommission für internationale Währung hat gestern einer internationalen Währung Handelskammer in Berlin zu einem Empfangsabend Folge geleistet, der die Gelegenheit zu einem Gedankenaustausch über die Feststellung eines permanenten Silberkurses bieten sollte. Unter anderem hielt Senator Hanna eine Rede zur Währungsfrage. Zum Schluß feierte Mr. Burton-Ohio, Mitglied des amerikanischen Kongresses, die herzlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten.

Eine deutsch-nationale Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels, die zweite ihrer Art, findet am 27. und 28. Oktober d. J. in Berlin statt.

* Marine. Das „V. L.“ meldet aus Kiel: Die Marineverwaltung verfügte die Bildung sämtlicher Torpedoboots-Formationen der diesjährigen Übungsflotte aus modernen Hochsee-Torpedobooten, da genügendes Schiffs-Material zur Verfügung steht.

* Beim deutschen Gastwirtstag in Mainz kam natürlich auch die Antialkoholbewegung zur Sprache. Beide-Breslau berichtete darüber und ersuchte den Bundesvorstand um Stellungnahme hiergegen und eventuell um Anschließ an den Weinkongress zur Bekämpfung der Abstinenzbewegung. Aber die Einführung alkoholfreier Getränke berichtete Pentel-Frankfurt, er empfahl deren freiwillige Einführung, da die Fabrikanten mit bedeutenden Mitteln arbeiten und den Gastwirten scharfe Konkurrenz machen würden, wenn sie den Ausschank solcher Getränke ablehnten. Wenn man freiwillig vorgehe, werde man vermeiden, daß alkoholfreie Wirtslokale als Bedürfnis betrachtet und eingerichtet werden. Ein entsprechender Antrag wurde angenommen. — Ein Antrag des sachsen-meiningschen Gastwirtsverbandes und des Vereins Gießen verlangt

unwürdiges Gefühl. Schon in der ersten Zeit meiner Ehe empfand ich es, aber nur unklar. Dann kamst du. — du brachtest mir die Klarheit. Ich lernte erkennen, daß man ein gemeinsames Leben nicht aufbauen kann ohne gemeinsamen Sinn. In der Verbindung zweier Menschen muß etwas sein, das über das Gemeine hinweghebt, etwas Großes, Hohes. Nenne es, wie du willst! Mein ganzes Leben habe ich danach gesucht — unbewußt. Jetzt bin ich am Ziel.

„Jfi!“ Der Künstler breitet die Arme aus, und doch wagt er nicht, die Geliebte zu berühren. „Bist du denn nun auch sicher, daß du dieses Große, dieses Hohe bei mir findest?“

Sie tritt auf ihn zu. Aber nicht wie sonst schmiegt sie sich an ihn.

„Dannals, als ich zu dir kam das erste Mal, warum stieg ich über die Mauer? — Das, was mich eigentlich dazu trieb, war doch nur das Geheimliche, die lüsterne Neugier. Und dann, als ich in deiner Werkstatt stand. . . Wie durch Bauberschlag war in mir alles Kleinliche, alles Niedrige verschwunden. Ich sah die Kunst wie ein klares tiefes Wasser, das nur das wahrhaft Schöne, das wahrhaft Edle widerspiegelt. Denn die echte Kunst ist wahrhaftig.“

„Jfi!“ Jetzt schließt der Künstler die Geliebte fest in seine Arme. „Und das, — das hättest du alles bei mir gefunden!“

„Ja, hier, — bei dir.“ Sie flüstert es dicht an seinem Hals.

Dann tritt sie wieder von ihm zurück.

„Siehst du, so geläutert durch deine Kunst, gereift durch die Krankheit, trat ich vor ihn. Zum ersten Male in unserer Ehe hatte er für mich Zeit. Vielleicht darum, weil er fühlte, daß ich wohl nicht mehr oft seine Zeit in Anspruch nehmen würde. Ich sagte ihm alles. Nichts habe ich verschwiegen. Ich beichtete, daß ich ihn nicht aus Liebe geheiratet. Mein ganzes Innere löste ich unbarmherzig auf. Er verstand mich, wenn er mich auch nicht begriff. Er wurde ernst, so ernst wie ich ihn noch nie gesehen. Er schwieg. Dieses Schweigen! — Eine Ewigkeit dünkte es mich. Und dann — beichtete auch er.

Ich erfuhr was ich schon lange geahnt: auch er hat mich nicht aus Liebe geheiratet. Das Verlangen nach Unabhängigkeit, nach einem bequemen Dasein, das er durch meinen Reichtum erringen wollte, hat ihn zu der Ehe getrieben. Im ersten Augenblicke war ich durch diese Beichte erschüttert. Mein Leben tat mir leid, — mein verlorenes Leben. Und doch war es mir recht, daß es gerade so gekommen. Wenn er sich zu meinen Füßen geworfen, wenn er gekniet hätte, daß er mich liebe, daß mein Fortgehen ihn unglücklich machen würde, vielleicht wäre ich doch wieder schwankend geworden. Aber so blieb ich fest. Unser weiteres Zusammenleben war nun eine Unmöglichkeit geworden. Für diese unwürdige Ehe gab es nur einen würdigen Schluß: ein anständiges Auseinandergehen. Er sah es auch ein. Und doch wurde ihm die Trennung schwer. Das fühlte ich. Aber nicht etwa die Trennung von mir, nein, die Trennung von dem Luxus, dem behaglichen Leben, das er jetzt zu verlieren fürchtete. Er tat mir leid. Zum ersten Male bedauerte ich ihn — aus tiefstem Herzen. Aber dabei fühlte ich eine gewisse Verpflichtung gegen ihn. War ich nicht seine Mitschuldige Schritt um Schritt? — Darfste ich die Hoffnungen, in die ich ihn eingewiegt, vernichten? — Wenn ich ging, er würde mich nicht vermissen. Aber wenn ich den Luxus mit mir nahm, an den er sich gewöhnt hatte, er würde unglücklich sein — jede Stunde des Tages. Und unglücklich wollte ich ihn nicht machen. Also mußte ich für ihn sorgen. Und ich habe es auch getan — reichlich. Weißt du, die Verwandte, zu der ich damals im Sommer reiste, sie ist nun gestorben. Ihr schönes Landgut ist mein, mein ganz allein. Ich habe es ihm geschenkt mit allen Einkünften. Es trägt genug, daß er weiter leben kann genau so wie bisher. Schon lange war es sein Wunsch, Herr eines Landbesitzes zu sein. Er schwelgt nun in der Erfüllung. Der Gedanke an mich ist ausgelöscht in dem Gedanken an all die neuen Pflichten, die nun seiner harren. Er spielt ja so gerne den Vielbeschäftigten. So ist er denn schon abgereist mit meiner Vollmacht. Ich versprach ihm auch noch, daß all der unnütze Luxus, mit dem mein Haus hier vollgepfropft ist, und den ich doch nur angeschafft, weil es sein Ge-

schmack war, ihm folgen soll. Hans, das Haus, in das du trittst, soll deiner würdig sein.“

Er fliegt ihr entgegen.

„Es gibt eine Liebe, eine Treue.“

„Hans!“ Sie spricht langsam, feierlich. „Ich habe dir zu danken — unendlich viel. — Laß mich dich beglücken. Laß mich dir dienen.“

Er sieht ihr ins Gesicht. Sein Blick ist so tief, so ernst. Er ergreift ihre Hand. Er führt sie zu der Konfigur. Sie erschrickt. Jetzt erst scheint sie ihr Ebenbild zu bemerken. „Das bin ja ich!“

„Erkennst du dich?“

„So schön!“

„Nein, Jfi, du bist schöner. Dein Bild sah ich im Wachen und Träumen. Aber das wahre Leben, die Seele konnte ich ihm nicht geben, denn du warst nicht da. Mein Werk mißlang. Ohne dich wurde ich zum Stümper. Darum wollte ich es auch vernichten und dann mich selbst. Du hast mein Werk gerettet, denn jetzt, wenn du wieder bei mir bist, will ich daraus ein Meisterstück machen. Jfi, du hast mich wiedergegeben der Kunst, dem Leben.“

Sie geht zu dem Marmorbild. Dort läßt sie sich nieder — wie einst.

„Hier will ich sitzen stundenlang, tagelang. Kein Glied werde ich rühren. So will ich dienen — der Arbeit.“

„Und über mich wird wieder die alte Schaffenskraft kommen.“ Er breitet die Arme aus. Seine Stimme jubelt. „Sie ist schon da. Ich fühl's! Ach, Jfi, wie will ich arbeiten — in deiner Nähe! Und wenn mein Arm matt ist vom Schaffen, wenn auf meiner Stirn der Schweiß steht. . .“

„Ja, Hans, der Schweiß der Arbeit.“

Ihre Augen leuchten.

„Dann, Jfi, werde ich mein Haupt in deinen Schoß legen. Deine Hand soll mir die Stirne trocknen. Und leise wirst du mir zuflüstern. . . Wie sagtest du doch vorhin?“

Sie erhebt sich. Ihre Gestalt scheint zu wachsen. Es ist, als habe ihre Stimme einen neuen Klang bekommen: „Die echte Kunst ist wahrhaftig.“

* **Der Kagenfisch.** In den Vereinigten Staaten kommt ein Fisch vor, der dort als Kagenfisch oder als Zwergwels bezeichnet wird. In der Internationalen Fischerei-Ausstellung, die 1880 in Berlin abgehalten wurde, waren zum ersten Mal Vertreter dieser Art in Europa lebend zu sehen und wurden von den aus Amerika herübergekommenen Sachverständigen zur Einföhrung in unsere Fischzucht warm empfohlen. Damals fand dieser Neuling bei den deutschen Fischzüchtern seine

des „Turnvereins“, erzielte im Floret die höchste Punktzahl, und der Obmann derselben Riege, Herr Anton Jüngst, im Säbel die meisten Punkte. Sonntag Abend 8 Uhr 45 Min. treffen die Turner am Taunusbahnhof ein und werden von den Mitgliedern des Vereins mit Musik empfangen werden.

— **Hundesperre.** In No. 331 des „Tagblatts“ vom 19. d. M. ist ein Artikel über die Hundesperre enthalten, worin am Schlusse gesagt ist, „es sei recht wünschenswert, wenn die Behörde sich bereit finden ließe, die Hundesperre durch einen bloßen Maulkorbzwang zu ersetzen“. — Die Polizeidirektion ist nun leider, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, nicht in der Lage, die am 4. d. M. auf Grund des Gesetzes vom 23. Juni 1890 resp. 1. Mai 1894, betreffend die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, getroffenen Schutzmaßnahmen in der angegebenen Weise zu mildern, denn § 38 dieses Gesetzes besagt wörtlich: „Ist ein wutkranker oder der Seuche verdächtiger Hund frei umhergelaufen, so muß für die Dauer der Gefahr (d. h. für 3 Monate) die Befreiung aller in dem gefährdeten Bezirk vorhandenen Hunde polizeilich angeordnet werden. Der Befreiung ist das Führen der mit einem sicheren Maulkorb versehenen Hunde an der Leine gleich zu erachten.“ — Die Behörde kann also nichts anderes verfügen, als was gesetzlich vorgeschrieben ist, und kann somit den Rufen der verschiedenen Sektors, Amis, Moppels und Waldis und ihrer betrübten Herrinnen und Herren nicht helfen. — Es ist gewiß, daß die Hundesperre große Unzulänglichkeiten mit sich bringt, aber alle diese betrüblichen Unzulänglichkeiten der Hunde und ihrer Besitzer kommen nicht in Betracht gegen das gräßliche Unglück, das die Putzkrankheit mit sich bringen kann. Eben ist am Niederrhein wieder eine ganze Familie von einem tollwütigen Hunde gebissen worden und ein österreichischer Geistlicher an der Hundswut entseelt gestorben. Wir schließen deshalb die Reihe der verschiedenen Mangelglieder über die Leiden der Sperre, da nach dem eintreffenden Mittheilungen eine Abänderung oder Erleichterung doch nicht eintreten kann, und empfehlen den Mitgliedern der Familie Canis sich in Geduld zu fassen. Es wird auch einst der Tag der goldenen Freiheit wieder kommen.

— **Außenbestellbezirke.** Zu der in Nr. 333 vom 21. (Morgen-Ausgabe) abgedruckten „Einsendung aus dem Referat“, betreffend die Postbestellbezirke in Wiesbaden, wird uns von zuständiger Seite geschrieben: Zum eigentlichen Landbestellbezirk gehört von den aufgeführten Straßen pp. lediglich noch ein Teil der Platterstraße, und zwar die jenseits der Ruhbergstraße gelegenen Niederlassungen. Die Bestellung dorthin findet täglich dreimal statt. Alle übrigen in der Veröffentlichung bezeichneten Straßen sind bereits seit Jahren dem Ortsbestellbezirk zugeteilt, obgleich die nach den allgemeinen grundsätzlichen Bestimmungen hierzu erforderlichen Voraussetzungen — unmittelbarer baulicher Zusammenhang mit dem geschlossenen Orte — jetzt noch nicht überall vorhanden sind. Allerdings sind die angeführten Straßen in Bezug auf die Bestellung, wie dies auch in anderen Orten geschieht, der großen Entfernungen wegen, bisher als sogenannte Außenbezirke angesehen worden, nach denen die Briefbestellung weniger oft als in der inneren Stadt (3-mal statt 5-mal täglich) erfolgt. Die Paket- und Geldbestellung wird aber in demselben Umfange wie in den übrigen Stadtteilen ausgeführt. Obwohl diese Einrichtungen, die hinter denen in anderen Städten mit gleichem und bedeutenderem Verkehr in keiner Weise zurückstehen, für den Verkehrsumfang dieser Stadtteile als ausreichend zu erachten sind, hat das Postamt bereits seit längerer Zeit die völlige Gleichstellung der bezeichneten Straßen (einschl. der oberen Platterstraße) mit dem übrigen Ortsbestellbezirk in Erwägung gezogen. Nach abgeschlossener Prüfung der Angelegenheit wird ein dahingehender Antrag der vorgesetzten Behörde, der Kaiserlichen Ober-Postdirektion in

Frankfurt (Main), vorgelegt werden.“ — (Mit dieser Darstellung dürfte auch ein und noch zugehangesenes, nicht veröffentlichtes „Eingekommen“ erledigt sein, welches sich über die Bestellung an der oberen Walsmühlstraße, sowie der Mar- und Vahnstraße beschwert. Die Red.)

o. **Sonntagsruhe.** Zu der auf heute Abend in die Turnhalle Hellmündstraße 25 berufenen öffentlichen Versammlung zum Zwecke der Stellungnahme zu dem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, betreffend die Sonntagsruhe, sind, worauf hiermit besonders hingewiesen sei, nicht nur die kaufmännischen Angestellten, sondern auch die Prinzipale, bezw. Geschäftsinhaber eingeladen.

— **Academie für Sozial- und Handelswissenschaften zu Frankfurt a. M.** Die Frankfurter Akademie hat für ihr gegenwärtiges viertes Semester abermals einen erheblichen Zuwachs ihrer Besucher (Studierenden) zu verzeichnen. Die Zahl ist von 95 auf 121 gestiegen. Dem Verufe nach sind darunter 62 Kaufleute, 19 Industrielle und Techniker, 17 Juristen und höhere Verwaltungsbeamte, 3 mittlere Verwaltungsbeamte, 13 seminaristische Lehrer, die sich größtentheils auf den Handelslehreberuf vorbereiten, 3 Studierende der neueren Sprachen und 4 Vertreter sonstiger gelehrter Berufe. Von den Besuchern (Studierenden) haben 40 bereits eine anderweitige akademische Bildung abgeschlossen. Bemerkenswert ist namentlich die bedeutende Zunahme der Zahl der kaufmännischen Besucher. Von 41 im vorigen Semester ist sie auf 62 gestiegen. Außer von den „Besuchern“ im engeren Sinne (Studierenden) wird die Akademie im ablaufenden Semester von 216 Hospitanten und 77 Hörern besucht. Nach dem Verufe setzen sich die Hörer aus 43, sonstige Berufe 12, abgesehen von den berufslosen Frauen, deren Zahl 41 beträgt. Von den Hospitanten waren 47 akademisch gebildet. Soeben wird das Vorlesungsverzeichnis der Akademie für das Wintersemester 1903/04 versandt, das am 21. Oktober d. J. mit der Feier des Rektoratswechsels beginnt. Es gliedert sich nach folgenden Rubriken: Volkswirtschaftslehre, Rechtswissenschaften und Konsumtaris, Versicherungs- und Statistik, Handelswissenschaften (kaufmännisches Rechnen, Buchführung, Korrespondenz, Handelsgeographie usw.), Geschichte, Literatur und Kunstgeschichte, Neuere Sprachen, Technik und andere Hilfswissenschaften. Es werden im ganzen 86 verschiedene Vorlesungen (einschließlich Seminare, Laboratorien und sonstige praktische Übungen) gehalten, acht mehr als im vorigen Semester, und es werden noch weitere hinzukommen.

— **Beben der Fäkalienleitung in den Rhein** hat nunmehr das Reichsgesundheitsamt sein Gutachten dahin gefällt, daß der Fäkalienleitung in den Rhein keinerlei Bedenken entgegenstehen, wenn die Fäkalien einer mechanischen Reinigung unterzogen werden. Der Vater Rhein wird sich freuen.

o. **Eine Verkehrsstörung in der Langgasse** trat gestern nachmittag gegen 5 Uhr dadurch ein, daß ein Motorwagen der Elektrischen freilief, unglücklich Weise gerade vor dem Adlerterrain, also da, wo wegen des Fuhrverkehrs nach den Baugruben ohnedies die ganze Zeit schon der Verkehr sehr not leidet. Die Beteiligten bemühten sich zwar, den Wagen wieder in Bewegung zu setzen, sie vermochten aber die Ursache der Störung in der Stromleitung — denn um eine solche handelte es sich — nicht zu finden und mußten schließlich, um die Fuhrwerke, die sich auf beiden Seiten angesammelt hatten, und deren Zahl von Minute zu Minute größer wurde, nicht länger aufzuhalten, den auf dem Kranzplatz haltenden Motorwagen herbeiholen, der den freiliegenden „Kollegen“ ins Schlepp nahm. Da der

und außerordentlich kräftig ist, so daß er sich auch auf weite Strecken lebend versenden läßt. Jeder, der schlammige Leiche mit recht weichem Boden zur Verfügung hat, kann von Zwergwelsen einen erheblichen Gewinn erwarten. Das Fleisch des Fisches ist sehr wohlschmeckend, freilich fett und daher wohl nicht ganz leicht verdaulich. Der Kagenfisch ist trotz seines Namens ein durchaus friedliches Tier und greift andere Fische fast niemals an, nicht einmal kleinere Schleiern. Der einzige Anspruch des Kagenfisches, der unbedingt befriedigt werden muß, ist der weiche Boden des Gewässers, da er in einem gemauerten Behälter sehr bald von Schimmelpilzen befallen wird und eingeht. Der Zwergwels muß eben die Möglichkeit haben, sich in den Untergrund des Gewässers einzuwühlen zu können.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Hermann Sudermanns neues Schauspiel „Sokrates“, der „Sturmgeißel“, wird als erste Novität der neuen Spielzeit im Festspiel-Theater zu Berlin gegeben werden. Das Stück spielt im Jahre 48.

Die Dresdener Hofoper bereitet als erste Neuheiten der nächsten Saison die Uraufführung von Bungenis „Düssens Tod“ und Leo Blechs „Alpenkönig und Menschenfeind“ vor.

Der Gasthof „Zum Löwen“ in Jlménau, in dem Goethe am 28. August 1831 seinen letzten Geburtstag gefeiert hat, ist in den Besitz einer Eisenacher Brauerei übergegangen. Das „Goethe-Zimmer“ mit seinen Erinnerungen wird jedoch erhalten bleiben.

Ein untergegangenes Alt-Nürnbergers Baudenkmal, die vor der Einverleibung Nürnbergs in Bayern an Stelle der jetzigen Hauptwache gegenüber dem Rathaus gestandene „Alte Schau“ soll wiedererstehen. Nachdem die Garnison vor einigen Wochen die Hauptwache in ihre Kasernen verlegt, haben jetzt die städtischen Kollegien den Wiederaufbau des interessanten kleinen Gebäudes beschlossen. Die Kosten belaufen sich auf 45 000 M.

In der Nähe des Mächower Sees wurde im Morast ein Dirschhornfisch aus vorgeschichtlicher Zeit aufgefunden, das an einem Ende durchbohrt ist und auf der Oberflächse eingeschmittenen Zeichnungen aufweist, die für Darstellungen von Fischen gehalten werden. Der Fund gehört der Periode der Rjostenmündinger (Rüdenabfallhausen) an.

untauglich gewordene Wagen anstrangiert werden mußte, so erlitt der fahrplanmäßige Betrieb eine erhebliche Störung. Alle übrigen Wagen der gelben Linie lagen an verschiedenen Kreuzungen so lange fest, bis die Straße wieder frei gemacht war.

— **Ein seltsames Geschehnis** wird uns vom hohen Weierwald berichtet. Es starb dortselbst vor 2 Jahren in der Gemeinde P. der hochangesehene und begüterte Bauer G. Seiner Leiche folgten Hunderte von Menschen aus allen Orten der Gegend. Der zuständige Geistliche sprach die üblichen Gebete am Grabe des Verstorbenen und empfahl seine Seele der Gnade des Allerhöchsten. Da fiel es plötzlich vor kurzem dem Pfarrer von P., zu dessen Kirchgemeindebezirk der Ort P. gehört, ein, sich des Verstorbenen wieder zu erinnern. Eines Tages erschien er in voller Amtstracht mit seinem Sakristan und durchzog, Weihwasser spendend und fromme Gebete murmelnd, das ganze Haus, vom Keller bis zum Speicher, um es „auszusäugen“. Niemand erriet den Grund dieser Maßregel und man kam deshalb auf den Gedanken, der Herr Pfarrer von P. habe dem verstorbenen G., der allerdings mit der hochwürdigen Geistlichkeit und besonders mit dem Herrn Pfarrer auf seinem guten Fuße stand, im Tode noch etwas anhängen wollen, zumal in anderen Fällen der Herr Pfarrer eine Ausöhnung nicht für notwendig gehalten haben soll, wo dies nach Ansicht frommer Leute eher am Plage gewesen wäre. Jetzt endlich kommt die Erklärung für das Verhalten des Pfarrers: Eines Tages erschien einem Bauer, als er an dem Haus des verstorbenen G., in dem niemand mehr wohnte, vorüberging, ein Licht. Er holte einen guten Nachbar und auch dieser mußte die seltsame Erscheinung konstatieren. Beherzt traten beide näher, und als sie an das Haus herantraten, war das Licht verschwunden. Einem Anderen kam wenige Tage später dieselbe Erscheinung, das halbe Dorf lief zusammen und unter frommen Gebeten und Befrenzungen rückte die Schar der Gläubigen dem Hause näher, aber wiederum verschwand das Licht. Nun ging man zum Herrn Pfarrer und um die geängstigten Gemüter seiner Schäflein zu beruhigen, batte der Herr Pfarrer die besten Weiser und segnete das Haus aus. Soher kam das Licht? Aus dem Nachbarhaus war der Schein einer simplen Petroleumlampe in die Fensterscheibe des G.'schen Hauses gefallen! — Tableau!

— **Artistenhonorar.** Hr. Diavolo, der im vergangenen Winter mit seiner Produktion „Looping the loop“ ganz Berlin monatelang im Zirkus Schumann in Atem hielt, wird am Sonntagnamittag zum erstenmal im Hippodrom zu Frankfurt auftreten und bekommt dafür für jede Vorstellung 1000 M.

o. **Eine Hochstaplerin**, die vor einiger Zeit hier debütierte und neuerdings wieder hier auftauchte, ist gestern verhaftet worden. Die Betreffende, eine 28-jährige, ledige Person, hatte sich früher in dem Hause Weierstraße 10 eingeweiht, ist aber von dort unter Mitnahme von Sachen der Vermieter im Werte von ca. 100 M. verschwunden, wohnte dann noch als Artistin Emmi Haller aus Basel in einem kleinen Hotel und verschwand auch hier, ohne ihre Sache zu bezahlen. Neuerdings tauchte sie als Schauspielerin unter dem klingenden Namen Emmi v. Rosen aus Luzern hier auf, wurde aber entlarvt und verhaftet. Die Schwindlerin ist die Marie Fluk, Kellnerin und Dienstmädchen, aus Fulda. Es ist nicht unmöglich, daß sie unter den falschen Namen noch weitere Bekehrungen und Betrügereien verübt hat, die noch nicht zur Kenntnis der Behörde gelangt sind.

d. **Der gefährliche Schwindler**, der Schlosser Stephan Samidt aus Rumbach, der kürzlich von der Strafkammer zu 1½ Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt worden ist, weil er im Herbst vorigen Jahres in mindestens 12 Fällen hiesige Hausbesitzer um Geldbeträge bis zu 300 M. presste oder zu pressen suchte, unter dem Vorgeben, er komme von dem und dem Tüncher- oder Maurermeister und bitte um eine Abschlagszahlung in der und der Höhe (meistens überreichte er seine Bitte schriftlich, und dadurch machte er sich auch noch der Urkundenfälschung schuldig), stand gestern wegen ähnlicher Sachen abermals vor der Strafkammer. Die 1½ Jahre Zuchthaus scheinen dem Burschen, der trotz seiner Jugend bereits zehnmal wegen gemeingefährlichen Schwindels bestraft ist, doch gewaltig in die Glieder gefahren zu sein; er scheint sich nunmehr auf den Halsbidioten, den Unzurechnungsfähigen hinausspielen zu wollen. Er gab keine Antwort, wußte von nichts mehr, und plötzlich kopierte er einen epistolistischen Anfall so gut, daß man ihn beinahe für echt halten konnte. Trotzdem das Gericht nicht zweifelhaft war, daß der Angeklagte den Anfall simuliert, mußte die Verhandlung bis auf weiteres vertagt werden.

o. **Bekümmert.** Herr August Bedel hat sein Besitztum „Zur Röhrenmühle“ an Herrn H. von Borstel, Inhaber des Wiesbacher Eingekauftes, verkauft, welcher daselbst ein großes Glashaus errichten wird.

N. **Viebrich**, 22. Juli. In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung lag zunächst das vom Stadtbauamt nach dem Gutachten des anwesenden Herrn Direktors Brüder-Hannover ausgearbeitete Projekt der Errichtung eines städtischen Elektrizitätswerkes auf dem Bahnhof-Gelände an der Frankfurterstraße mit einem bezüglichen Antrag des Magistrats vor und entseelte eine ausgedehnte Debatte, in welche wiederholt der Sachverständige erläutern eintrifft. Schließlich wurde der von der Finanz- und Verkehrsdeputation formulierte Beschluß angenommen, wonach das Werk nach dem Brüderischen Gutachten erbaut werden soll; vorher wird jedoch mit der Städtischen Eisenbahn-Gesellschaft ein Abkommen wegen Garantierung eines gewissen Mindestkonsums getroffen werden. — Der Magistratsantrag, betreffend Umbau der Freiherr von Stein-Schule, wird genehmigt und die geforderten Mittel im Betrage von 50 300 M. bewilligt. — Die Kosten für Herstellung der Kanalisation in der Rathausstraße von der Mühl- bis zur Thelemannstraße (4200 M.) werden genehmigt. — Nach einem Magistratsantrag wird für die Bearbeitung eines allgemeinen Kanalisationsprojektes für das Waldstraßengebiet ein im Kanalbauwesen erfahrener Beamter auf einige Monate gefordert. Die Vorlage wird jedoch zur nochmaligen Prüfung an die Baukommission verwiesen. — Die zur Beschaffung von 48 neuen Schulbänken für

genügende Beachtung, weil man bei uns ausschließlich mit Raub- und Forellenzucht beschäftigt war. Zudem waren zwei bereits von Amerika eingeführte Fische aus der Raubfamilie, der sogenannte kalifornische Raub- und der Bachsaibling, damals im Mittelpunkt des Interesses, so daß man für Fische aus anderen Familien nicht genug übrig hatte. Nur der um die deutsche Fischezucht hochverdiente Max von dem Borne ging auch an dieser Neuheit nicht achlos vorüber und erwarb sich einen neuen Ruhmestitel, indem er auch den amerikanischen Zwergwels erfolgreich einfuhrte und züchtete, wie er die deutsche Fischezucht schon durch den Forellenbarsch, den Schwarzbarsch, den Steinbarsch und andere neue Pfleglinge bereichert hatte. Der Direktor der großartigen Fischezuchtanstalt in Hünningen, Oekonomierat Haack, hat nun kürzlich die neueren Erfahrungen über die Einführung des Kagenfisches in der „Allg. Fischerei-Ztg.“ zusammenge stellt. Diese Anstalt hatte sich des Zwergwelses bald angenommen, nachdem von dem Borne seine ersten Erfolge mit diesem Fremdling erzielt hatte. Seit mehr als einem Jahrzehnt werden nun in Hünningen Zwergwelse als Nebenfische in den Karpenteichen gezüchtet und gezeuht vorzüglich. Am besten kommen sie in solchen Gewässern fort, die für Schleie besonders geeignet sind, so daß die wertvolleren Karpenteiche noch nicht einmal dafür in Anspruch genommen zu werden brauchen. Der amerikanische Zwergwels ist auch nach seiner äußeren Beschaffenheit ein merkwürdiges Tier. Auf den Rücken floßen und auch auf den beiden Brustfloßen besitzt er je einen nadelspigen Stachel, der eine vorzügliche Waffe gegen den Angriff von Raubfischen bietet, zumal der Kagenfisch diese Stachel bewegen und so gegen einen etwaigen Angreifer richten kann. Es ist anzunehmen, daß sich der Zwergwels bei uns mit der Zeit einbürgern wird, weil er dem Fischezüchter wenig Mühe macht. In Hünningen sind für seine Zucht keinerlei besondere Aufwendungen gemacht worden und doch hat sich der Fisch außerordentlich vermehrt und entwickelt, ohne dabei die mit ihm zusammenlebenden Karpfen in ihrem Gedeihen zu beeinträchtigen. Danach scheint es angezeigt, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf diesen amerikanischen Fischezüchter, sondern auch seitens der Fischereiwerte Beachtung finde. Besondere Vorzüge des Kagenfisches sind, daß er an den Züchter wenig Ansprüche macht

die Pestalozzischule verlangten 400 Mk. werden bewilligt, desgleichen 250 Mk. pro Jahr zur Beschaffung eines Raumes, mehrerer Gefäße und Desinfektionsmittel für die zur Vernichtung bestimmten inneren Organe von Schlachtwild pp. — Die einer kleinen redaktionellen Änderung unterzogene Gebührenordnung vom 20. März 1903, betr. die Kreiswaffenmeisterei, wird in ihrer neuen Fassung genehmigt. — Auch gegen die vorgeschlagene Erhöhung der Sätze des Armentarials hat das Kollegium keine Einwendungen zu erheben. — Herr Stadthalter Schmidt dankte der Versammlung in einem Schreiben für die ihm durch Verleihung des Prädikats „Stadthalter“ zu teil gewordene Auszeichnung. Schluß der Versammlung 6 1/2 Uhr.

* Mainz, 23. Juli. Rheineis: 1 m 65 cm gegen 1 m 52 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

4. Wiesbaden, 22. Juli. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der königlichen Staatsanwaltschaft: Herr Assessor Dillger. — Der 1877 in Halle geborene Walter und Badischer Wilhelm J. und der 1882 in Wilmars a. d. S. geborene Marmorsteiner Johann J. kennen zwar den Väterbischen Debuschitz nicht und er kennt sie nicht, auch hat er keinem Menschen davon verraten, daß er in dem Plur des Mansföhrdenhodes eines Hauses in der Albrechtstraße am 11. Juni d. J. seinen Koffer stehen hatte, während er bereits in einer anderen Stellung war, aber trotzdem erschienen an dem genannten Tage die beiden bei dem Väterbischen in der Albrechtstraße und gaben an, Debuschitz habe sie geschickt, seinen Koffer zu holen, denn Debuschitz wolle sich im Rhein ertränken. Sie bekamen den Koffer und schleppten ihn ins Feld in der Nähe der Frankfurter Straße, wo sie ihn ertränken und seinen Inhalt an sich nahmen. Ein Bekannter des J., dem sie von dem Inhalt anboten, wurde zum Väterbischen und nach einigen Tagen waren sie in den Händen der Polizei. Vor der Strafkammer suchten sich die mehrmals verdächtige Menschen durch ein Märchen zu retten. Sie erzählten, einer sei in der Rheinstraße zu ihnen gekommen, habe sich ihnen als Debuschitz vorgestellt und gebeten, sie möchten ihm seinen Koffer holen, denn er selbst geniere sich, da er seinen Prinzipal verläßt habe unter dem Vorgeben, er werde sich ertränken. Die Strafkammer verurteilte den J., der außerdem noch wo anders 17 M. unterschlagen hat, wegen Betrugs und Unterschlagung zu 7 und den J. wegen Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis. — Zwei junge Menschen von hier, der 1884 geborene Dachbender Wilhelm D. und der 1885 geborene Heinrich M., sind in der Nacht zum 1. Juli d. J. zusammen mit einem verschwundenen Friseurgehilfen über den Saun einer an der Franz-Nikolaistraße belegenen Wiese gegangen und haben verschiedene Wäschstücke gestohlen. Sie sind geflüchtet und erlitten, der mehrmals verdächtige D. 4 und der ebenfalls, aber weniger verdächtige M. 2 Monate Gefängnis. — Anfangs dieses Jahres wurde in O. d. S. a. M. festgestellt Wäsche gestohlen, es verzog kein Tag, wo nicht jemand auf die Polizei kam und klagte, daß die zum Trocknen aufgehängte Wäsche während der verflochtenen Nacht verschwunden sei. Die Polizei, die lange vergeblich hinter dem Wäschhändler her war, ermittelte ihn endlich in der Person eines Fabrikarbeiters, der sich Keim nannte. Als Keim wurde er angefaßt, dann wandte man sich an die Polizeibehörden auswärtiger Städte und an die des Auslandes, denn man vermutete, man habe einen lodernden Vogel gefangen. Von Pommern wurde denn auch gemeldet, in der eingeleiteten Photographie des Keim erkenne man mit Bestimmtheit einen mehrmals verdächtige Dieb namens Heller. Bevor diese Nachricht eingelaufen war, hatte der Hölster Wäschhändler sein Infanterie abgelegt und sich als Hubert Jenner bekannt und als Hubert Jenner wurde er denn auch vom Hölster Schöffengericht verurteilt, und zwar zu 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 9 Monaten der Vorhaft. Auf die Berufung des Angeklagten setzte die Strafkammer die Strafe auf die Hälfte herab, so daß Jenner, der aber höchst wahrscheinlich nicht Jenner ist — nunmehr nur noch 6 Monate zu brummen hat. Die Strafkammer ging davon aus, daß man ihn nicht als ein verdächtigtes Individuum behandeln könne, so lange man nicht feststellen überzeugt sei, daß man in ihm wirklich den Heller gefangen habe, was auch das Schöffengericht nicht angenommen habe.

Kleine Chronik.

Graf P. Adler-Klein-Tschirne, der wegen Herausforderung des Geheimrats Neumann in Glogau zum Zweikampfe zu 2 Monaten Festung verurteilt worden war, hat jetzt seine Strafe auf der Festung Weichselmünde angetreten.

Wie aus Trier gemeldet wird, ist in Saarbrücken und Malstatt-Burbach und dem angrenzenden Fischbachale der Typhus ausgebrochen. Eine große Anzahl Erkrankungen sind bereits festgestellt.

In Berlin vergiftete die Weberfrau Blüth und ein kleines Kind, während zwei ältere Knaben entflohen waren. Die Ursache zu der Tat soll in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen sein.

Wie aus Reife gemeldet wird, ist die Lufte wieder aus dem Ufern getreten und hat die Umgegend weit überflutet. Der bereits reparierte Damm ist aufs neue gerissen, und auch bei Nitterswalde sind sämtliche Einfahrtsbrücken demoliert und 21 meist massive Privatbrücken weggerissen. Aus Langendorf wird gemeldet: Die durch das Militär vorgenommenen Wiederherstellungsarbeiten wurden durch die neuen Wassermassen wieder vernichtet. In kurzer Zeit ist das ganze Vieletal und das Dorf vollständig überflutet.

Aus J. u. S. b. r. d. 22. Juli, wird gemeldet: Von einer Vergewaltigung auf dem Midnauntale ist ein dort beschäftigter Arbeiter abgestürzt und war sofort tot.

Zum Falle Schindler wird weiter berichtet, daß, nach einem aus New York eingetroffenen Telegramm, der flüchtige Jakobus schon in der vorigen Woche dort gelandet ist. Bezüglich Schindlers hat auch die Vernehmung ergeben, daß sich Schindler nicht selbst erschossen hat. Demnach kommt als Täter die Ehefrau in Frage. Der Zusammenbruch des Bankgeschäfts stand bereits vor Jahresfrist bevor. Schindler hat, wie jetzt festgestellt wurde, für sich und seine Familie außerordentlich hohe Summen verbraucht. Der Konkurs ist noch nicht eröffnet, weil die Gläubiger vermuten, daß Frau Schindler eine größere Summe bei Seite gebracht hat und daher abwarten wollen, ob die Frau lebend oder tot zum Vorschein kommen wird.

In den Sumpf geriet ein Adenider Bürger, der in der Nacht auf dem Wege zum Bahnhof sich verirrt. Er sank bis über die Hüften in den Schlamm. Seine Hüften wurden von Giften des Restaurants „Müggelwerder“ gehört. Der Wirt sandte sofort Leute, die den Verunglückten, der inzwischen schon bis zum Hals in den Schlamm gesunken war, mit vieler Mühe aus dem Sumpf herausholten.

In Nancy stellte sich im Rekrutierungsbureau ein deutscher Offizier in Zivil, um sich für die Fremdenlegion anwerben zu lassen. Er weigerte

sich, die Ursachen anzugeben, die ihn zu diesem Schritt veranlaßten. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten wurde er dem 1. Regiment der Legion zugeteilt.

Während wir in Deutschland 500 Nervenheil-Anstalten für Vermittelte besitzen, besteht nur eine einzige solche für Unbemittelte, in Schönan bei Berlin. Welche Kreise, darunter die Großherzogin von Baden, tragen sich nun mit dem Gedanken, in St. Blasien die Gründung einer zweiten Volkshelshütte für arme Nervenranke zu veranstalten.

Die höchsten Bäume der Welt besitz Australen. Es sind zwei neuholländische Eufalypten, von denen „Infel Samuel“, der erstere, 122 Meter Höhe und 12,50 Meter Umfang hat und „Big Ben“, der zweite, eine Höhe von 128 Meter und einen Umfang von 17 Meter aufweist. Beide Bäume stehen im Walde von Fernshaw, der sich zwischen Melbourne und Sidney befindet.

Im amerikanischen Zionismus hatte bisher das Reform-Element die Führung. Die Orthodoxen haben sich nun von Dr. Gottheil und seiner Anhänger getrennt und werden ihre eigenen Wege gehen. Die Versammlung, in welcher dieser Beschluß gefaßt wurde, war von etwa fünftausend Personen besucht.

Aus der „Gefangenschaft des Wassers“

schreibt ein schlesischer Lehrer der „Bresl. Morgen-Ztg.“: Wir fangen die Hühner und bringen sie auf den Wäschboden; wir geben ihnen Körner auf längere Zeit und stellen mehrere Schüsseln voll Wasser hin. Nun tragen wir die Hühnerhülle in die Stube und stellen sie auf Schamel und Stühle. Das Sofa wird auf den Tisch gestellt, das Vertikow auf den Divan gelegt. Alles geht in größter Eile, denn schon bringen einzelne die Kunde ins Dorf, daß Wasser laufe über den Damm. Schnell etwas Wäsche und Kleider in den Koffer gepackt, und nun Abschied genommen von Weib und Kind. Sie machen sich auf den Weg zur Eisenbahn, um zu den Großeltern zu fahren. Ich bleibe, um das meiste vor den Hochwasserexpiraten zu schützen, die in Rähen auf Diebstahl ausgehen. Schnell noch ein paar Brote, etwas Butter und einige Krüge Trinkwasser geholt, und nun komme, was nicht zu verhüten ist. Eben marschieren die Soldaten, die gestern, leider viel zu spät, drähtlich erbeten worden sind, vorbei; sie fahren nach Hause, denn jede weitere Arbeit ist zwecklos. Der Deichhauptmann, hoch zu Ross, sprengt vorbei und erklärt, daß für das Gesicht derer, die freiwillig in ihren Häusern zurückbleiben, keine Bürgschaft übernommen werde. Nun kommt der traurige Zug der Heimatslosen vorbei; schluchzend, mit tränenden Augen eilen sie auf den rettenden Hügel hinter dem Dorfe. Es ist ein herzzerreißender Anblick; wohl dem, der das nie zu sehen braucht!

Jetzt schießt das Wasser über den Damm; wie hungrige Wölfe fressen sich die tosenden Fluten hinein in die lachenden Gefilde, hinein in die herrlichen Getreidefelder. Schon sind Kartoffeln und Rüben bedeckt; nun kommt das Wasser auf die Straße. Hunderttausende von Nationalvermögen sind in einer Stunde vernichtet. Da drüben stehen die Armen und sehen zu, wie sie zu Bettlern gemacht werden; denn bei vielen ist es nichts anderes. Dieses Jahr keine Ernte, für die nächsten Jahre veränderte Ader, und für lange Zeit schwer verkäufliche Wirtschaften, die einen großen Teil ihres Wertes verloren haben. Wer jetzt Schulden und viel Kinder hat, wird kaum noch einmal in die Höhe kommen! Das Wasser steigt immer höher; es leidet, als hätte es Hunger, an den feinsten Stufen vor der Haustür. Auf einmal gibt es einen fürchterlichen Knall, der Damm ist gerissen; gurgelnd, tosend, brausend stürzt die entfesselte Masse ins Dorf herein. Schon dringt es in die Stuben, jetzt steigt es an den Möbeln in die Höhe. Ohne auch nur das mindeste tun zu können, muß ich zusehen, wie es meine Habe beschädigt. Jetzt steht es dreiviertel Meter hoch, und noch immer des Steigens kein Ende. Es läuft in die Flugsicher der Bienenwohnungen; sie sind gefangen. Auch ich bin eingesperrt; das Dorf hat, es ist fast nicht zu glauben, keinen Rahn. Die Verbindung mit der Welt ist aufgehoben.

Ich gehe in die Oberstube und überlasse mich meinen trübenden Gedanken. „Wenn es“, sage ich mir, „auf afrikanische Eisenbahnen, auf Kanonen und Schiffe und auf noch so viel anderes langt, warum baut der Staat da nicht viel höhere und breitere Dämme? Wie soll ein Dämmlein, wie wir es haben, uns vor solchen Wassermassen schützen? Hat man dazu wirklich kein Geld? Warum besteht keine Forderung oder drähtliche Verbindung eines so gefährdeten Dorfes mit staatswärts gelegenen Orten? Warum werden nicht schon mehrere Tage vorher Sandfäcke, Steine usw. an die bedrohtesten Stellen geschafft? Warum ist kein Rahn da, während so viele Panzerschiffe auf dem Ocean schwimmen? Warum werden wir, die wir doch auch unsere Steuern zahlen, nicht vor solchem Unglück geschützt? Warum wird das Dorf nicht bei Tag und Nacht behördlich bewacht, damit Diebereien unmöglich sind?“ Dieses und manches andere wirbelt mir durch den Kopf. Kein Schlaf, kein Hunger, kein Durst stellt sich ein. Langsam vergeht die endlos scheinende Nacht. Das Wasser steigt nicht mehr; ruhig und still fließt es durch die Gegend. Welche erdrückende Stille! Kein Hund bellt, keine Kuh brüllt, kein Mensch spricht. Silbern scheint der Mond auf das Gewässer. Ich nehme Papier und Bleistift (die Tintenflasche liegt im Wasser) und schreibe diese Zeilen. Ringsum das Schweigen des Grabes, nur das Rauschen gurgelnd zuweilen; hin und wieder fällt ein Apfel oder eine Pflaume klaffend hinein. Dort schwimmt eine Wasser-rotte, hier kämpft ein Mäuschen den Todeskampf. Möven fliegen schreiend über die Fläche. Rings Wasser, aus dem Häuser, Bäume und Telegraphenstangen ragen. Ein Stuhl im Dorfe stürzt krachend ein Haus zusammen. Endlich wird es Tag. Nach ein paar Stunden befundet freudiges Hurra da drüben, daß die erlösten Rähne aus der Areisstadt gekommen sind. Bald haben die ersten Leute; ich stecke meine Briefe mit Nadeln an eine lange Stange und reiche sie über den mehr als mannshohen Drahtgarn, mit dem die Wasseroberfläche abgesehenet, in den Rahn hinein. Jetzt künde ich mir eine Zigarre an und sehe vom Fenster, das noch wenige Zentimeter über Wasser liegt, in die Flut. Hier versuchen Räder, sich über ein schwimmendes Brettchen zu retten, dort sieht ein junges Rottschwänzchen auf einer treibenden Stange, hier

schwimmt ein Schrank, dort ein Wagen, hier eine Wurfmaschine, dort ein hölzerner Schweinefall. Hunderte von Raummetern Brenn- und Bauholz sind verschwunden. Das Wasser fällt! Nach ein paar Tagen wird man den Schaden überblicken können. Vernichtete Ernte, baufällige Häuser, die Stuben voll Sand und unpflügigem Gekank, beschädigte Möbel usw. Wohl dem, der nicht am Wasser wohnt!

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Peking, 22. Juli. (Reuter.) Tsching richtet an den amerikanischen Gesandten Conger ein Schreiben, in dem er die Öffnung der Städte der Mandchurie für die Fremden ablehnt. Tsching verweist auf die Unmöglichkeit, daß China Städte öffne, die nicht in seinem Besitze sind, sondern von russischen Truppen besetzt gehalten werden, und auf die Verwidelungen, die daraus leicht entstehen könnten. Es ist möglich, daß man zu einem Kompromiß gelangt, indem die Öffnung Tatingkas in den Handelsvertrag mit Amerika aufgenommen wird.

Depeschenbureau Deroit.

Berlin, 23. Juli. Der deutsche Gesandte von Boigt-Abg wird, wie aus Peking telegraphiert wird, unmittelbar nach dem der serbische Gesandte in Berlin, Milichewitsch, sein Begleibungsschreiben dort überreicht hat, das seine in Belgrad dem König Peter in feierlicher Audienz überreichen.

London, 23. Juli. Die Morgenblätter veröffentlichen lange Berichte über die gestern stattgefundenen Besprechungen zu Ehren der französischen Abgeordneten. Sie legen dem gestern abend im Westminster-Palast stattgefundenen Galadiner besondere Wichtigkeit bei und erklären, daß es ein seltenes Schauspiel gewesen sei, indem sich an den einzelnen Tischen Abgeordnete der verschiedenen Richtungen zusammenfanden. Eine große Anzahl Reden wurde gehalten. Namens der französischen Deputierten dankte Desjournelles. Balfour entschuldigte sich, nicht französisch sprechen zu können, es sei ihm schon schwer genug, in englischer Sprache Mißverständnisse zu vermeiden. Campbell Bannerman hielt in altem Französisch eine Rede, die mit frenetischem Beifall aufgenommen wurde. Chamberlain sprach englisch. Er erinnerte an den Krimkrieg und erklärte, wenn es Fragen gebe, die nicht durch die Diplomatie geregelt werden könnten, so müßten dieselben durch Schiedsgerichte gelöst werden. Man müsse sich bemühen, die bestehenden herzlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu befestigen.

hd. Berlin, 23. Juli. In Danzig wird vom 23. bis 29. August der 44. allgemeine Genossenschaftstag der deutschen Kredit- und Erwerbs-Genossenschaft Schluß. Delisch stattfinden, zu welchem bereits 600 Teilnehmer aus Deutschland und eine Anzahl Vertreter aus dem Auslande angemeldet sind.

wb. Berlin, 23. Juli. Die „Börs. Ztg.“ meldet aus Hamburg: Die gerichtliche Öffnung der Leiche des Berliner Bankiers Schindler ergab Selbstmord. Die vermählte Ehefrau wird nicht hieblich verfolgt, sondern als vermißt gesucht. — Dasselbe Blatt meldet aus Dresden: Die Straßenbahnen werden in einer Nachtversammlung über die Frage des allgemeinen Ausstanzes zum 1. August beschließen. — Der „Morgenpost“ berichtet man aus Essen an der Ruhr: Auf der Zeche „Pauline“ bei Werden ereignete sich eine Dynamit-Explosion. Zwei Arbeiter wurden getötet. — Der „Börs. Ztg.“ schreibt man aus Venedig: Der Venediger Gemeinderat beschloß, die Demission der Campanile-Architekten Beltrami und Morelli anzunehmen und den Wiederaufbau des Campanile einem fünfgliederigen Ausschuss zu übertragen.

hd. Berlin, 23. Juli. Ein schwerer Jagdunfall ereignete sich in der Neumark. Der Bankier Sander aus Groß-Rammmin erhielt von einem Jagdgenossen eine volle Ladung Blei in den Kopf. Er wurde lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus zu Frankfurt a. O. geschafft. — Wie aus Essen gemeldet wird, ist dort der Kommerzienrat Moritz Beer, einer der bedeutendsten Finanziers im Ruhr-Revier, gestern vormittag im Alter von 77 Jahren plötzlich verstorben. — Wie sich die „Morgenpost“ aus Wien melden läßt, hat die jüngste Schwester der ermordeten Königin Draga von einem reichen Großgrundbesitzer zu einer Portrattournee über das serbische Königstheater einen größeren Betrag erhalten. Die Tournee soll sich auf alle größeren Hauptstädte erstrecken.

hd. Teichen a. d. Elbe, 23. Juli. Der verunglückte Mädhchenhändler Gustav Presse aus Kiel wurde von der hiesigen Polizei in dem Augenblick verhaftet, als er mit einer Anzahl junger Mädchen, die er in Böhmen angeworben hatte, nach Hamburg abreisen wollte. Die Mädchen wurden in ihre Heimat zurückbefördert.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 23. Juli, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 200, Diskontokommandit 187.80, Staatsbahn 148.60, Lombarden 18, Parahütte 218.75, Bochumer 177.60, Weissenhofener 184.50, Harpener 181.60, Tendenz: still.

Wiener Börse. 23. Juli. Österreichische Kredit-Aktien 685, Staatsbahn-Aktien 671, Lombarden 88, Marknoten 117.37, Tendenz: fest.

Redaktionelle Einsendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unverlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 8 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: J. B. C. Schaefer; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: J. B. C. Schaefer; Druck und Verlag: der A. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

[illegible]

Bekanntmachung.

Da am 9. d. M. wiederum ein Hund unter tollwutverdächtigen Erscheinungen verendet ist, so werden hiermit die in der Bekanntmachung vom 4. d. M. angeordneten Schutzmaßnahmen zur Abwehr, bezw. Unterdrückung dieser Gefahr für den Umfang des Stadt- und Vollerdebezirks Wiesbaden bis zum 9. Oktober ausgedehnt.

Wiesbaden, den 18. Juli 1903.

Der Polizei-Präsident.
In Vert.: Falke.**Hotel-Rest. Friedrichshof**

Morgen Freitag Abend:

Großes Doppel-Concert,

ausgeführt von dem Schach'schen Künstler-Quartett und der Kapelle des Kaiserliedregi. von Gersdorf (Kurz.) No. 30.

Eintritt 30 Pf. à Person,
wofür ein Programm.

Ohne erhöhte Bierpreise.

1907

Männer-Ashl,

Dohheimerstraße 49a,

empfehlen fein gespaltenes trockenes
Kiefern-Ringstehholz à 100 Stk. 1.—
Buchen-Scheitholz à 100 Stk. 1.70
frei ins Haus.**Teppiche werden gründlich
gefloppt u. gereinigt.**Bestellungen an Hausvater Müller
erbeten. F 214**Haus- und Grundbesitzerverein.**

E. V.

Für unsere Mitglieder empfiehlt es sich,
leerstehende oder gekündigte Woh-
nungen baldigst zur Aufnahme in den Vereins-
Wohnungsanzeiger und die Vermietungsregister
anzumelden. Gleichzeitig bringen wir unsere
Mietverträge, Hausordnungen etc.,
sowie die Vermietungsplakate (aufgezogen
aufstarker Pappe à 40, 50 u. 60 Pf.) in empfehlende
Erinnerung. Geschäftsstelle: Delapoststr. 1. F 416**Krankenwagen**empfehlen zum Verkauf u. leihweise mit u. ohne
Bedienung sehr preiswürdig**L. Hehner,**Weberg. 3. n. Nassauer Hof,
Telephon No. 219.**Herren-Kleider-Ansbessern**
u. Reinigen w. aut. besorgt Burgstraße 6, 81.**Neues Sauerkraut,
Frankfurter Würstchen
in Dosen**

empfehlen 1906

J. Rapp Nachf.,

Goldgasse 2.

Shampooirenist das Beste zur Erhaltung und Verschönerung
der Haare. Preis 1 Mk. mit Tagesfrisur.
Aufarbeiten und Haarfrisur von Haar-
arbeiten zu billigen Preisen.**Herm. Giersch, Damen-Friseur,**
Goldgasse 18, Ecke Langgasse.

Früh geschälte Bismarck
Nordsee-Strabben
(keine Zellkaffee)
in 1/2-Pfund, 1-Pfund und 2-Pfund-Dosen,
feinste Kronenhummer
in 1/2-Pfund und 1-Pfund-Dosen,
dann fertige Majonaisse in Gläsern,
Pfeffergurken, Salsaurken, Pfeffer-Würstchen etc.
empfehlen 1904
J. C. Kelpner,
Telephon 114 u. 068, 12 Kirchgasse 52.

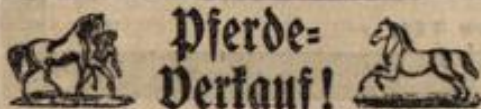
Feinste Süßrahm-Tafelbutter,
per Pfund Mk. 1.15,empfehlen
Erstes Frankfurter Consumthaus,
Wellenstraße 30.**Neue holl. Vollharinge,
Neue Matjes-Haringe**

empfehlen 1928

P. Enders, Mijdselsberg 32.**Große Seltenheit.**

Früh vom Fang eingetroffen ein über 200 Pfund schwerer
Heilbutt, im Ausschnitt, extra Prima, pro Pfd. 80 Pf.
bis 1 Mark.

Extra prima Angelschellfische (so fein wie mitten im
Winter) pro Pfund 40—50 Pf., prima Cablian
im Ausschnitt 50—60 Pf., kleine Steinbutt pro Pfd. 1 Mk.,
Limandes 60—80 Pf., Blaufelchen 1.40,
Rheinsalm im Ausschnitt pro Pfd. von 1 Mk. 80 Pf. an,
ganze Fische 1 Mk. 50 Pf., lebendig.
Schleie pro Pfd. 80 Pf. bis 1 Mk., Merlans 50 Pf.,
Bachfische ohne Gräten 30 Pf., Makrelen 70, Ronge 60 Pf.
Prima neue holländische Vollharinge pro Stück 10 Pf.,
Duzend 1 Mark, Matjesharinge 20 Pf.

**Pferde-
Verkauf!**Ein wieder mit einem großen Transport
erstatteter**belg. Arbeitspferde**

(schweren und leichteren Schlags) angekommen.

Joseph Blumenthal,

Pferdehandlung, Telephon 2578.

24 Schwalbacherstraße 24.

Elegante Manicure v. Amerikanerin.

Mehrere Wartsalons. Reinstraße 63, 1.

Patent-Gollé Rheinst-26**Hühneraugen-Operationen etc.** werdensorgfältig ausgeführt. **Joseph Rütten**, St.
geogr. Heilbehälter u. Massent, Webergasse 11. Lange-
jahr. prakt. Erfabr. Metallischer Werk. empfohlen.**Erfahrener Bankfachmann**(langj. Bankdirector), solid u. zuverlässig, hervor-
ragende Vermögenskenntn., vorzogl. Referenzen, über-
nimmt: Vermögens- (bes. Haus- u. Grundstücke),
sowie Kassen-Verwaltungen; Thätigkeit als
Privatsekretär, Testamentvollstrecker u. dergl.,
vermittelt unter billigen und rechten Bedingungen
Hypotheken-Capitalien (auf städtische Grund-
stücke ev. bis 60%, auf landwirtschaftl. ev. bis
66% d. Lage) Kautschuk, auf längere Jahre fest.
Sachverständ. gewissenhafte Auskunft in sonstigen
Vermögens- und privaten Geldangelegen. Zu-
sicherung strengster Verschwiegenheit.**Rud. Bieling,**

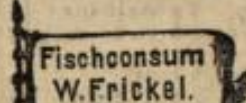
Mainzerstr. 44, Part.

Sprechzeit: Vorm. 9—12. Nachm. 3—6 Uhr.

Für Brautleute dgl.eine ganze Einrichtung, wie neu, 1 compl.
Schlafzimmer, 2 Betten, Waschkommode mit
Marmor, 2 Nachtsch. u. Schrank, Alles polirt,
1 Sch. Kamelkafentopfe, Sopha, Verticow m.
Säulen, 6 Waschtische, Spiegel u. eine compl.
schöne Kücheneinrichtung werden sehr billig ab-
gegeben. **J. Fuhr, Goldgasse 12.**
Droht u. fr. gel. Bemf. a. v. Albrechtstr. 32.**Hochelegante****Villa**in feinsten, fast centraler Stadtlage Wies-
badens, mit ca. 15 vornehm ausgestatteten
Wohnräumen, darunter diverse Säle; ferner
Dienstgeschäftsraum etc. u. großer Garten,
von dem ein Theil in wenigen Jahren zur
Bebauung noch einer Villa geeignet wäre,
wird Familien-Verhältnisse halber für
250,000 Mk. verkauft. Anzahlung nach
Vereinbarung. Die Villa ist auch für zwei
Familien einteilbar. Ich bitte verehrliche Kauf-
reflektanten höflichst, ihre Offerten unter
L. R. 44 hauptpostlagernd hier zu
adressiren.**Drei prachtv. Villen,**in vornehmer Lage gelegen, für
80,000 Mk., 100,000 Mk. und
200,000 Mk. zu verkaufen. Offerten
bitte unter L. W. 34 hauptpost-
lagernd hier zu senden.**Vierzehn große und kleine Öl-
gemälde** werden sehr billig abgegeben.**J. Fuhr, Goldgasse 12.****Fast neues Damenrad** und sehr gut erh.
weißer Sportwagen mit Gummirädern billig zu
verkaufen Bismarckring 84, 1 r.**Gelegenheitskauf.** Ein compl. Fremden-
zimmer, Bett, Waschkommode mit Marmor, Nach-
tsch., 2 Schrank u. 2 Stühle, mehrere Schränke,
Brandkassen, Secretäre, Sophas, Garnituren,
2 Schrankstühle, Silberschrank, 1 Piano, Weiler-
spiegel, 2 Bilderrahmen, mehrere Kameltaschentopfs,
Porzellan und dergleichen mehr.**J. Fuhr, Goldgasse 12.****Krankheitshalter eine Strickmaschine** zu
verkaufen Frankfurterstr. 8, 1 St. h.**Ein weißer Stg. und Liegewagen** mit
Verdeck u. Gummir. zu verk. Langgasse 89, 1 r.
Gejucht 1. Piano billig gegen baar.
Postlag. J. D. G.**Grosser Fisch-Verkauf.**

33 Wellritzstrasse 33 und auf dem Markte.

Früh vom Fang in Eispackung empfohlen

Fischconsum
W. Frickel.

Telephon 2234.

Feinste Angelschellfische von 20 Pf. an.
Feinsten fetten Cablian im ganzen Fisch 30 Pf.,
im Ausschnitt 40—50 „
Feinsten Seehecht 50 Pf.
ff. Heilbutt im Ausschnitt 80 Pf.
Rheinsalm im Ausschnitt 2.50 Mk.
Kleiner frischer Salm, 3—5-pfundig, 1.50 Mk.
Lebendfr. Rheinhechte, Zander, Steinbutt, Limandes,
Merlans, Schollen etc. billigst.
Lebende Schleie, Aale, Krebse.

Täglich frisch gebackene Fische.

Allerfeinste neue

Neue Holländer

Matjesharinge Vollharinge

per Stück 15 Pf.

per Stück 8—10 u. 12 Pf.

Wiederverkäufern, Hotels und Pensionen Engrospreise!

2. Aug. Im Zeichen der Reklame.

Ein gut erhaltener **Fahrradstuhl**
zu kaufen gesucht. Offerten unter J. M. 654
an D. Frenz, Mainz. (No. 654) F 83**Sommerfrische.** Villa am Walde
möbl. Zimmer mit
oder ohne Pension zu vermieten.
Gosheim a. T., Stantenstr. 7.**Feineres Weinrestaurant**od. geeignete Lokalitäten hierfür
in bester Lage auf die Dauer zu pachten gesucht.
Offerten unter A. 425 an den Tagbl.-Verlag.

Ein Mann, 1. kl. gel. Schillerplatz 8, D. 2 r.

Ein junges Mädchen, welches gut bürger-
lich kochen kann, sucht, am liebsten als Klein-
mädchen, sofort oder bis 1. August Stelle. Offerten
unter T. 429 an den Tagbl.-Verlag.**Acquisiteur gesucht,**der im Verkehr mit Architekten und Bauunter-
nehmern gewandt und respectable Persönlichkeit
vorstellt. — Offerten unter M. 429 an den
Tagbl.-Verlag.Ein goldener Ohrring verloren von
Helmundstraße bis Karlsruferstr. 1, 1. Gegen gute
Belohnung dafelbst abzugeben.Ein Sonnenschirm stehen gelassen an einer
Bank in der Hofgasse. Gegen Belohnung
abzurufen Marktstraße 11, 8.

Geirath. 26 J. Badhaus-
besitzer, sucht d. Bekanntschaft eines gebild.
Fräuleins zwecks bald. Heirath. Offerten
unter Klaraung der Verhältnisse erbitten
unter B. 430 an den Tagbl.-Verlag.
Verschwiegenheit zugesichert und verlangt.

42. Schützenhof cilt.Haben Sie Erf. v. mir i. Wohn. erb. V. Ich
verlaß. in Rüre Wiesb. für immer. 3450.D. gestr. Verfe war. mir ganz
unverständlich. So, mir, dan sie
nicht von Dir waren u. nimm damit e. quälend.
Schmerz ein, d. Dich so innig liebt u. so namen-
los durch Dich leidet.

D. bitte, weide mich nicht, liebe wie ich leide.

Nur ein herzlicher Abschied. Gruß von D.

Nicht ich bl. bl., ich höre nicht
auf zu hoff. u. l. Vitt. n. l.
müht. l., erkl. a. mündl. Gruß aus W.

Gruß D.

Kom. Sie ersichtl. w. u. v. wenigstens! Gruß.

Wer wollte für wen kämpfen? Kann
nicht mehr ganz vertrauen! Es scheint als
hätte selbst „Balkon“ mich betrogen.

M.

Trauer-Stoffe,
Blousen,
Costumes,
Röcke

in jeder Preislage. 1628

J. Bacharach.**Beerdigungs-
Institut****Gebr. Neugebauer,**

Telephon 411,

8 Mauritiusstraße 8.

Großes Lager in allen Arten von
Holz- und Metall-Särgen, sowie
compl. Ausstattungen zu reell
billigen Preisen.

Transport mit privaten Leichenwagen.

1706

Danksagung.Für die vielen Beweise herz-
licher Theilnahme bei dem Hin-
scheiden meines lieben Mannes,
für die reichen Kranzspenden,
für die zahlreiche Betheiligung
seiner Freunde, sowie den ver-
ehrlichen Mitgliedern der Küfer-
innung und des Küfervereins
sagen wir Allen unsern herz-
lichsten Dank.Wiesbaden, Hallgarten,
im Juli 1903.Frau Katharine Bremer,
geb. Pfaff,
nebst Kindern.

Carl Bremer, Bruder.

Ideales Sommergetränk, 50 Pf. per 3/4-Literfl.

1900er Medoc, roter Bordeauxwein,

direkt aus Frankreich bezogen, à 75 Pf. die Fl., zu 2 Teilen vermisch mit 1 Teil frischen Trinkwassers, liefert ein erquickendes Getränk von äußerst mäßigem Alkoholgehalt, das vermöge der Ergiebigkeit des verwendeten Weines seinen Charakter als Wein in vollem Umfange bewahrt und den häufigen Krankheitserscheinungen des Magens im Sommer wirksam vorbeugt. — Proben gratis zu Diensten. — 1771

Emil Neugebauer, Wein-Importgeschäft,

Schwalbacherstrasse 23 (Alte Seite). Telefon 411.

Stenographen-Club Stolze-Schrey
zu Wiesbaden.

Am Montag, den 27. Juli d. J.,

Abends 8 Uhr:

Beginn eines Anfänger-Kurses

in der Dulsenstraße-Schule, Zimmer No. 10 (1. St.).

Das Honorar beträgt ausschließlich Lehrmittel 6 Mk. Der Unterricht findet wöchentlich zweimal und zwar Montags u. Freitags in dem genannten Locale statt. Anmeldungen werden bei Beginn des Unterrichts, sowie bei dem Bedellen der Dulsenstraße-Schule entgegengenommen.

Conditorei und Café
Carl Machenheimer,

Wiesbaden,

Spiegelgasse 6, Telefon 2511.

früher Biebrich (Hotel Nassau),

empfiehlt sich bei Bestellungen für alle

festlichen Gelegenheiten in

Torten, Eis, Crème, Aufsätzen,**Pasteten u. s. w.**

unter Zusage bester u. aufmerksamster

Bedienung. 1902

Specialität: Nussbunt.**Apfelwein,**

glanzhell, haltbar, ohne Spritzzusatz,

Flasche **28**, bei 12 Flaschen **26** Pf.,

aus nur feinsten, vollkommen ausgereiften

Apfelsorten gekeltert. 1903

Bester Ersatz für leichten Moselwein.

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10.**Wurm-Schokolade „Curbitin“**

Ca. 40 % Kürbiskernmark, 60 % Schokolademasse.

Nirmand verläumde, wenn auch nur versuchsweise u. zur eigenen Veruhigung dabeilbe anzuwenden.
Preis für einfache Kur und Kinder 1.— Mk., strenger Kur 2.— Mk.

Einverkauf für Wiesbaden und Umgegend:

Nur Auepp-Haus 59 Rheinstraße 59.

Ist das einzige, absolut un-
schädliche und gleichzeitig an-
genehme, von Kindern begierig
genommene, dabei als nahezu
unschlagbar bewährte u. billige
Mittel gea. Eingeweidewürmer
und Sandwurm.

Reisetaschen.
Reise-Necessaires.
Lederwaaren.
Bijouteriewaaren.

M. Bentz,
12 Ellenbogengasse 12.

Aeltestes Galanterie- und

Spielwaaren-Magazin Wiesbadens,

gegründet 1862 unter der Firma

J. Keul.

Telephon 341.

1910

Bahnholz.

Restaurant und Café,
Schönster Ausflugsort
am Platze,

empfiehlt möblierte Zimmer und Pension.

W. Hammer, Besitzer.**Prima neue holl. Vollhöringe**

Stück 6 Pf., Dtd. 70 Pf., offeriert

Rölnner Consum-Geschäft,

Schwalbacherstrasse 23.

Reform-, Sport- und Reise-Corsets.

Arnold Obersky,

Corset-Salon I. Ranges,

Wiesbaden, **nur Grosse Burgstrasse 3—7 (neben Confectionshaus)**

Crakauer.

Prämiirt mit goldenen u. silbernen Medaillen. — Lieferant der berühmtesten Bühnenkünstlerinnen.

Neueste Pariser Corset-Moden.**Sans gêne**

zeichnet sich durch wunderbare
Formenschönheit, rein auto-
matischen Schnitt u. bequemes
Sitzen aus.

Diese Form halte ich stets
per Stück Mk. 3.50, 6.—, 8.—, 12.—
und eleganter am Lager.

**Mystère,**

hinten geschlossen, vorn doppelt geschnürt.
Dieses Corset ist m. höchstem Pariser
Haftament gefertigt u. kann selbst
von mangelleidenden Damen
getragen werden, da es den Magen
vollständig frei lässt.

Besser als alle Reform-Corsets.

**Marguerite**

dient der Trägerin zur Erhaltung
einer eleganten Figur und zur
Wiedererlangung graciöser
schmiegsamer Formen.

Diese Form halte ich stets
per Stück Mk. 3.25, 5.50, 7.50,
10.—, 13.50 u. eleganter am Lager.

Pariser Gürtel

p. Stück Mk. 1.25, Mk. 1.50,

Mk. 2.—

und eleganter.

Die gerade Linie

modernstes Corset,

p. Stück Mk. 3.—, Mk. 4.50,

Mk. 6.—, Mk. 8.—

und eleganter.

Frack-Corset

p. Stück Mk. 2.75, Mk. 3.50,

Mk. 4.50, Mk. 7.50

und eleganter.

Corsets für starke Damen,

wobei Leib und Hüften vollständig verschwinden und die Figur jugendlich schlank erscheinen lassen.

Specialität:**Corsets nach Maass**

durch französische und
deutsche Directrices
innerhalb 24 Stunden.

Reform-Abtheilung.

Specialität: Louisenträger, bester und vollkommenster Rock- und Büstenträger, prämiirt auf verschiedenen Ausstellungen,
von Mk. 3.50 an.

Bei Bestellung für Louisenträger genügt Brustweite. Auswahlendungen überall hin bereitwilligst.

Reparaturen und Corsetwäsche, auch von mir nicht gekaufter Corsets, sofort und billigst.

Täglich Eingang von Neuheiten.

Bissen- und Hausbesitzer!

Sammtliche Wohnungs-Reparaturen, als:
Zimmertapezieren, Deckenmalen, Klebputzen,
Hausanstrich etc. übernimmt complet bei billiger
und nur bester Ausführung.

Blatt-Haus,

Institut für Wohnungs-Reparaturen und

Hausverwaltung.

Bismarckring 21. Telefon 341.

Bitte Preise zu verlangen. Tapeten und
Einkehl sehr billig. Eigene Handwerker. Kosten-
anschläge gratis. Sehr vortheilhaft und angenehm
während der Reise, da strenge Beaufsichtigung der
Arbeiter.

Gesundheits-

Damen - Binden

Packet à 1 Dtd. Mk. 1.—,

à 1/2 „ 60 Pf.

Gürtel à 50 Pf. und Mk. 1.—.

Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.

Telefon 2607. 1779

Cravatten,

aparte Neuheiten in Plastrons, Regats, Clarks,
Schleifen, Selbstbindern, sow. alle Sorten Cravatten
in großer Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen

Gg. Schmitt, Sandshuh-Geschäft,

Langgasse 17.

1912

Eine Partie Cravatten weit unter Preis.



von nur ersten Rutzgehen liefert

zu Consum-Preisen gegen

Bar 1818

Aug. Külpp,

Telephon 867. — Sedanplatz 3.

Schaufeln

mit und ohne Stiel zu den bek. billigen Preisen

zu haben bei 1881

A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Wiesbadener
Eierteigwaren- und Conserven-Haus
(eigene Fabrikation),
Manergasse 17.

Empfehle meine anerkannt vorzüglichen

tägl. frische, selbstgemachte

**Eier-Riebeln,**

reinschmeckende Suppen-Einlage,

Wiesbadener Spätzle

sind eine Delikatesse als Eierspeise zu

Gulasch, Braten, Ragout etc.

Vorstehende Teigwaren sind aus nur

bestem Mehl und frischen Eiern her-

gestellt, ohne sonstige Zusätze, wofür

jede Garantie übernehme. 1887

Dauborner von Hofgut Gnadenhal

1/2 Liter-Flug Mk. 1.25,

Nordhäuser Korn, 1.25,

Alter Kornbrandwein von 1.25,

E. S. Maerfleisch, Bismar 1/2 Liter Mk. 1.50,

Rammel-Viqueur per 1/2 Liter —.60,

Pfeffermünz-Viqueur 1/2 Liter —.60,

Rum, Cognac, 1/2 Liter-Fl. von Mk. 1.50 an,

Einmachzucker von 32 Pf. an empfiehlt

J. Haub, Mühlgasse 13, 1753

6de Gärtnergasse.

Unterzeichneter empfiehlt sich für die Be-

handlung der bei dem Weinstock vor-

kommenden Krankheiten.

Ant. Leitz, Gärtner, Rottstr. 34.

Plakate:

„Zimmer frei“, auch

aufgezogen, vorrätig

im Tagblatt-Verlag,

Langgasse 27.